

Vom Voodoo zum Vergleich

Foto: Björn Woll



Bisher war die Arbeit der Toningenieure beim Remastern alter Aufnahmen ein undurchsichtiger Prozess. Das Label **Audite** stellt nun in seiner Reihe „Listen & Compare“ den restaurierten Einspielungen das historische Original an die Seite. Björn Woll sprach mit Firmenchef **Ludger Böckenhoff** über die Vorteile des vergleichenden Hörens.

Einfach war es nicht. Etliche Telefonate waren notwendig, bis Tonmeister Ludger Böckenhoff endlich das ersehnte Band in Händen hielt: Mahlers Achte mit dem Symphonie-Orchester des Bayerischen-Rundfunks unter Rafael Kubelik, aufgenommen am 24. Juni 1970. Aber schon diese Suche in den Rundfunkarchiven hat einen gewaltigen Einfluss auf die Qualität der späteren Veröffentlichung, erklärt Böckenhoff, „Bei der Mahler-Aufnahme zum Beispiel hat sich nach vielen Telefonaten herausgestellt, dass es von dem Band, das wir bekommen hatten, noch eine weitere Version gab, die viel besser war. Die klangliche Arbeit beginnt also damit, dass man

den Leuten in den Archiven so lange auf die Füße tritt, bis man das bestmögliche Band gefunden hat.“

Erst dann, wenn man den Original-Mitschnitt vorliegen hat, geht es ans Remastering. In einem ersten Schritt wird dabei das analoge Band auf ein digitales Speichermedium überspielt. Neben einem hervorragenden Tonbandgerät braucht man dafür jemanden, der sein Handwerk versteht. Denn für jede Aufnahme müssen Rauschunterdrückungssysteme eingestellt oder der Wiedergabekopf exakt eingepegelt werden. Außerdem gibt es bei alten Bändern schon mal mechanische Probleme, wie etwa gerissene Klebestellen oder das Abblättern der

Trägerschicht, die ausgebessert werden müssen.

Ergebnis dieses Prozesses ist die bestmögliche digitale Version des Originals, die dann in einem zweiten Schritt klanglich restauriert wird. Hierfür steht Böckenhoff eine breite Palette von Bearbeitungsmöglichkeiten zur Verfügung. „Zum Beispiel kann man das Rauschen eines Bandes reduzieren oder Huster auf einer Live-Aufnahme entfernen. Außerdem hat man verschiedene Schnittmöglichkeiten und kann Pausen oder Applaus kürzen.“

Eine besondere Herausforderung beim Remastern stellt die Dynamikbearbeitung dar. „Gerade bei alten Rundfunkaufnahmen wurde versucht, den Unterschied

zwischen sehr leisen und sehr lauten Stellen etwas zu reduzieren, damit später keine zu leisen Stellen gesendet würden. Oft hat man deshalb schon während der Aufnahme bei leisen Stellen den Pegel angehoben. Im Remastering-Prozess kann man nun, wenn man es sensibel macht, die originale Dynamik wiederherstellen.“

Die Möglichkeiten der Klangbildgestaltung sind nahezu unbegrenzt. Allerdings birgt jeder Eingriff in das Original, neben unbestreitbaren Vorteilen, auch Nachteile. „Der Unterschied zwischen einem ungewollten Signal wie Rauschen und einem gewollten Signal ist letztendlich das Problem“, erklärt Böckenhoff. „Ein Schlagzeuger, der auf eine Triangel oder ein Becken schlägt, produziert eine unglaubliche Rauschfahne. Das bedeutet, dass es keinen grundlegenden Unterschied zwischen dem Nutzsignal und dem Störsignal gibt. Wenn man das Störsignal weg-

Beispiel zu nennen: Bei einer Pianissimo-Passage eines Werkes repariere ich, indem ich Geräusche aus dem Publikum herausnehme oder eben nicht. Zum einen kann es sein, dass jemand husten muss und damit Geräusche produziert, die zwar den Fluss der Musik unglücklich beeinflussen, aber keine Aussage über das Publikum haben. Dann kann man sie ruhigen Gewissens entfernen. Zum anderen kann es sein, dass ein unruhiges Publikum etwas über die Musik und ihre Interpretation verrät. Dann sind die Geräusche Teil der Aussage des Tondokumentes und sollten nicht entfernt werden.“

Bisher war diese Arbeit des Mastering-Ingenieurs wenig transparent, da niemand wusste, was bei der Klangbildgestaltung genau gemacht wurde. Mit „Listen & Compare“ soll das anders werden. Neben den überarbeiteten Aufnahmen findet der Hörer hier auch die Originalversion und

de zwischen den einzelnen Remastering-Vorgängen bestehen. Die Gründe hierfür können verschiedener Natur sein, erläutert Böckenhoff: „Der Mitschnitt der Schubert-Sinfonien etwa ist eine Aufnahme aus den späten 1970er Jahren. Von der technischen Qualität ist er schon ganz hervorragend, und das Publikum war sehr ruhig. Deshalb sind die Unterschiede zwischen Original und Bearbeitung sehr subtil. Wohingegen es bei Mahler drastische Unterschiede gibt. Hier wurde klanglich viel getan: Rauschen und Zuschauergeräusche wurden massiv reduziert sowie Applaus herausgeschnitten.“

Egal wie groß die Unterschiede der verschiedenen Versionen letztlich sind, regen sie nicht nur zu einem bloßen Vergleich an. Das genaue Zuhören schärft auch das Ohr, und man entdeckt so manche Stelle, deren Schönheit im Detail verborgen liegt. ■

Remastering bedeutet immer einen Eingriff in das Original

nimmt, besteht also die Gefahr, dass man auch von dem Nutzsignal etwas entfernt.“

Oft steht der Tonmeister hier vor einem Dilemma. Einerseits will der Hörer Aufnahmen in der bestmöglichen Klangqualität erwerben, andererseits aber soll dadurch der künstlerisch-musikalische Gehalt einer Interpretation nicht beschnitten werden. „Oft wird hier zu viel getan“, betont Böckenhoff. „Die Aufnahme rauscht dann zwar nicht mehr, es kann aber passieren, dass zum Beispiel die Geigen keinen Glanz mehr haben oder eine Stimme an Brillanz verliert.“

Remastering ist also immer ein Eingriff in das Originalmaterial: Rauschen entfernen heißt immer auch Originalmaterial entfernen, und Pausen schneiden heißt immer auch, den Zeitablauf zu verändern. Die Kunst dabei ist es, nur an Stellen einzugreifen, an denen es notwendig ist. Die Verantwortung, die dabei auf dem Tonmeister lastet, ist enorm, „denn schließlich trifft er subjektive Entscheidungen über ein Material, das einen historischen Wert hat, egal ob Maria Callas singt oder Pablo Casals spielt. Es ist immer eine nachträgliche Interpretation, die dem Originalband aufgefropft wird. Um ein

kann so die Entscheidungen des Tonmeisters hörend nachvollziehen. „Bisher war das ein großer Voodoo-Bereich. Jetzt macht die Möglichkeit des Vergleichens den Remastering-Prozess etwas transparenter.“

Technisch möglich wurde die Reihe durch das neue Speichermedium SACD. „Listen & Compare ist zum einen Kind der Entscheidung, grundsätzlich alle Aufnahmen auf SACD zu veröffentlichen. Gleichzeitig gibt es aber auch eine sehr starke historische Schiene im Label, die sich auf den ersten Blick nicht mit der SACD verträgt. Die Unterschiede zwischen der CD-Schicht und der höher auflösenden SACD-Schicht alleine würden den Einsatz eines so teuren Mediums nicht rechtfertigen. Wegen der höheren Speicherkapazität der SACD sind wir aber in der Lage, Original und Überarbeitung auf einen Tonträger zu pressen. Der Hörer bekommt von uns also die remasterte Version und kann sich, wenn er einen SACD-Spieler besitzt, zum Vergleich das Original anhören.“

Wenn man die beiden bisher erschienenen Aufnahmen nebeneinander stellt, ist man erstaunt, welche großen Unterschie-

Neue CDs

Schubert, Sinfonien Nr. 3 und 8; Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Rafael Kubelik; SACD 92.542

Mahler, Sinfonie Nr. 8, Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Rafael Kubelik; SACD 92.551
Alle bei Audite/Naxos



Das Label

Das Label Audite wurde von dem Stuttgarter Toningenieur Friedrich Mauermann gegründet. Sein endgültiges Gesicht erhielt es aber von dem heutigen Firmenchef Ludger Böckenhoff. Dieser gründete 1991, noch während seines Tonmeister-Studiums in Detmold, die Firma Fimate. Zugleich arbeitete Böckenhoff als freier Mitarbeiter und Produzent auch für andere Firmen wie BBC, Deutsche Grammophon, Hyperion sowie verschiedene Rundfunkanstalten. Im Jahr 2000 übernahm Fimate dann das Label Audite und dessen renommierten Namen gleich mit. Einen dezidierten Repertoire-Schwerpunkt gibt es nicht, allerdings kann man sagen, dass sich das Programm auf drei Säulen stützt: legendäre Aufnahmen, ungewöhnliches Repertoire und Ersteinspielungen sowie große Editionen.

Internet

www.audite.de